

# 1. Kapitel

Es regnete so heftig, dass die Tropfen lautstark gegen die Fenster prasselten. Lennart wälzte sich auf die andere Seite des Bettes zum Wecker hin und kniff die Augen zusammen. Halb elf. Sie musste bereits vor Stunden gegangen sein. Er quälte sich hoch, setzte sich auf die Bettkante. Es war schön gewesen gestern Nacht, aber es hatte auch etwas zu viel Wein gegeben und zu wenig Schlaf. Und Emma umgab etwas, eine Melancholie, eine Traurigkeit, die mit jedem Glas Wein mehr zutage trat. Bei ihm war es andersherum.

In seinem Mund machte sich ein unangenehmer Geschmack breit, die Zunge klebte ihm am Gaumen wie ein durchgeweichtes Heftpflaster. Um sich ein klein wenig besser zu fühlen, half in solchen Fällen ein simpler Vergleich des körperlich schlechten Befindens am Morgen mit dem Hochgefühl am Abend zuvor. Überwog Letzteres, hatte es sich gelohnt. Mit diesem Gedankengulasch im Kopf erhob sich Lennart, tastete sich zum Verdunklungsrollo vor und spähte mit kleinen Augen durch die auseinandergeschobenen Lamellen. Rasch kam er zu dem Schluss, dass der Abend gestern schön genug gewesen war, um das Pochen hinter seiner Stirn zu ertragen, aber auch, dass es kaum ein beschisseneres Wetter für einen freien Samstag geben konnte, an dem man eigentlich vorgehabt hatte, einkaufen zu gehen und sich

danach in sein Lieblingscafé zu setzen, um Zeitung zu lesen.

Lennart blickte hinab auf die Västra Hamngata und über die beinahe konturlosen Häuserfronten, die bei schönem Wetter so hochherrschaftlich aussahen, so erhaben, und die Straße dicht an dicht bis zum Kanal hin säumten. Heute war von ihrer Erhabenheit jedoch nichts zu erkennen. Es herrschte Tristesse. Eine Tram schob sich durch den Wasservorhang. Lennart zog die Finger aus den Lamellen, der Schlitz schnalzte zusammen. Die Zeitung konnte warten, Kaffee hatte er im Haus, und ihm war plötzlich nach Dusche und eingelegtem Hering mit Knäckebrot und Orangensaft. Ein Katerfrühstück, das in genau dieser recht individuellen Kombination nicht einmal in seinem Lieblingscafé angeboten wurde.

Im Flur, hinter der Tür zum Schlafzimmer, lag einer von Emmas schwarzen Strümpfen. Sie musste ihn übersehen haben. Lennart grinste kurz, dachte an den verführerischen Anblick grobmaschigen Netzes auf durchtrainierten, zartweißen Beinen und knarzte weiter die Flurdielen in Richtung Küche entlang, wo er das Radio einschaltete und Kaffee aufsetzte. Dann verschwand er im Bad. Eine gute Viertelstunde später kam er wieder heraus, rasiert und geduscht, den Bademantel übergezogen, und checkte sein Handy. Eine neue Nachricht.

Hej, Lennart. Ich wollte dir nur sagen, dass ich es so schön fand gestern Abend. Alles. Und ich würde dich gerne bald wiedersehen. Ruf mich an, ja? Mach's gut und bis ganz bald.  
Liebe Grüße, Emma

Lennart verdrehte die Augen. »Ich hab's kommen sehen«, sagte er zu sich selbst und schüttelte resigniert den Kopf. »Arme Emma. Ich werde es ihr sagen müssen.« Er drückte auf Löschen.

Kurz darauf saß er am Küchentisch, vor sich eine Tasse Kaffee, ein Glas Orangensaft und ein Teller, auf dem ein beinahe obszön überbordend mit Sahnehering belegtes Knäckebrot lag. Im Hintergrund spielten die aktuellen Charts im Radio. Lennarts Arm juckte und brannte. Kleine rote Pusteln zogen sich vom Handgelenk bereits hinauf bis zum Ellbogen.

Es war immer dasselbe. Und es passierte immer, sobald er auch nur mit dem Gedanken spielte, sich auf mehr einzulassen als auf eine flüchtige Bekanntschaft oder ein Abenteuer. Er tat gut daran, die Sache mit Emma zu beenden, bevor es